

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christophili Wohlgemuths Rettung des LIII. Cap. Iesaiaë

Wohlgemuth, Christophilus

Franckfurt und Leipzig, 1736

VD18 13075551

Des andern Capituls dritter Section. worin Die von Eschrich vorgegebene Würckende Ursachen und eigentliche Gestalt des Leidens Christi untersucht werden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-202882

Des andern Capituls dritter Section.

worin

Die von Eschrich vorgegebene
Würkende Ursachen und eigent-
liche Gestalt des Leidens Christi
untersuchet werden.

§. 1.

Was die würkende Ursachen des Leidens
Christi oder die Frage betrifft: von
wem und von wessen Händen der Herr Je-
sus gelitten, so läugnet der A. mit der gröss-
ten Verwegenheit, daß Gott Jesum in
seinem Leiden geschlagen habe, sondern al-
les, was Jesus gelitten, soll von der Hand des
Teufels und seiner Werkzeuge hergekommen
seyn: Gott aber soll dabey nicht weiter con-
currirer haben, als daß er 1) die Empfindung
seiner seligen Gegenwart Christo entzogen,
hingegen 2) dem Teufel zugelassen, alle seine
Kräfte gegen Christum zu gebrauchen.

§. 2. Nun läugnet kein Christ, daß Chri-
stus in seinem Leiden auch vom Satan und sei-
nen Instrumenten sehr viel gelitten, es kan aber

§ f 2

auch

auch niemand, der das geoffenbarte Wort Gottes für Wahrheit hält, daran zweifeln, daß die Hand Gottes ihn fürnemlich in seinem Leiden gedrückt und geschlagen. Nennete nicht Christus selbst sein Leiden, darüber er im Garten eine ganz unbeschreibliche Angst empfunde, einen Kelch, dessen ihn sein Vater überheben möchte. War es denn nun sein Vater, der ihm dieses Kelchs überheben sollte wer hatte ihm denn diesen Kelch eingeschenkt, und wer bot ihm denselben dar zu trincken? wer anders, als eben der, den er so beweglich anrief, daß er ihn dessen, wo es möglich wäre, überheben möchte? Könnte was schimpflicher von Christo gedacht oder geredet werden, als wenn man den Kelch, um dessen Überhebung er so kläglich und so oft gebeten, von denen ihm vom Satan und seinen Werkzeugen begegneten Anfällen und Leiden erklären wolte. Was müste Christus für ein schlechter geistlicher Held gewesen seyn, wie wenig Muth, Tapferkeit und geistliche Kräfte müste er gehabt haben, wenn er vor denen Anfällen des Satans und seiner Werkzeuge, und das zwar noch dazu um die Zeit, da er sie nur erst von ferne erblickt, und sie nur erst noch im Anzuge waren, gezittert und gezaget, ja dis sein Zittern und Zagen selbst seinen Jüngern mit deutlichen Worten entdeckt und geklaget? Wäre das ein Verhalten, das sich für den Heer-

Heerführer des geistlichen Israels schickte? Könnte dis Exempel Christi auf die Weise einen einigen Menschen zum Kampf wider den Satan animiren, oder würde es alle Nachfolger Christi auf das äusserste niederschlagen? Wäre wol so dann ein Exempel eines Märrtyrers zu finden, das einem Christen nicht mehr Muth und Freudigkeit zum Kampf wider den Satan und die Welt einflössen solte, als das Exempel dessen, der gleichwol der Anfänger und Bollender des Glaubens ist? Ja wie könnte dis selbst mit Eschrichs und seines Lehrmeisters hypothesibus gereimet werden? Sie lehren ja, daß Christus darum vor dem 30sten Jahre sein Amt nicht hätte antreten müssen, damit er vorher in ein genugsames Vermögen gesetzt würde, NB. Alle Versuchungen des Teufels zu evitiren und zu überwinden, und so wohl von aussen an seinem Leibe, als von innen an seinem Geiste die vollkommene männliche Statur erreicht hätte. Ja Eschrich schreibt gar p. 51., daß der himmlische Vater JESU alle Macht aus seinem unendlichen Reichthum dargereicht, die Anfälle der Feinde zu überwinden. Wenn er denn nun noch vor Antritt seines Amts in das Vermögen gesetzt worden, alle Versuchungen des Teufels zu überwinden, warum hätte er denn noch gegen das Ende seines Amts, da er das schon vor 4te halb Jahren gehabte Vermögen

Sf 3

brau-

brauchen und beweisen solte, noch gegen solche Versuchungen so erschrocken und verzagt thun sollen? Hat er schon vor dem Antritt seines Amts die vollkommene männliche Statur an seinem Geiste gehabt, ey wie hätte er denn doch können gegen die blossen Versuchungen und Anfälle des Teufels und seines Anhangs so verzagt thun, da ja so viel 1000 gläubige Streiter, sonderlich die Märtyrer, unter denen doch NB. keiner die vollkommene männliche Statur im Geiste gehabt, geschweige alle Macht aus dem unendlichen Reichthum Gottes, die Anfälle der Feinde zu überwinden, empfangen, dennoch wider die Anfälle des Teufels und seiner Schuppen nicht die geringste Furcht oder Bangigkeit, sondern vielmehr die größte Herzhafsigkeit und Großmuth bezeuget haben.

„Wäre es demnach nicht was erstaunliches, daß schwache Jürger, die zugleich Sünder waren, und den H. Geist nur nach einem gewissen Maasß empfangen hatten, in diesem Stück ihren Meister übertroffen haben solten, schreibt le Blanc von der Genugthuung p. 47. Und also ist hoffentlich am Tage, daß von Jesu nichts schimpflichen und unanständigers gesagt werden könne, als wenn man vorgeben will, daß er um die Abwendung der Anfälle des Teufels und seiner Werkzeuge so kläglich und beweglich gebeten. Das wäre traum allzuviel

Re-

Respect für die Canaille, sage ich hier mit Democrito Demonstr. Evang. p. 216. hoffentlich aber mit besserem Fuge und Grunde, als er. Nein, gegen den Teufel und seinen Anhang hat Jesus gewiß nicht verzagt gethan; die Versuchungen des Satans in der Wüsten hat er ja mit aller Herrhaftigkeit erwartet und repoussirt; und da die zu ihm kamen, die ihn gefangen nehmen wolten, ging er ihnen ja mit der grössten praesentia animi und Freudigkeit entgegen, zeigte sich ihnen selbst an, daß ers wäre, den sie suchten, und hat weder bey der Gefangennehmung, noch vor Caipha, noch vor Pilato, noch endlich auf der Schädelstätt, auch nur ein einiges Wörtlein fallen lassen, daraus zu beweisen stünde, daß dem Herrn Jesu das, was ihm Teufel oder Menschen angethan, zu schwer gefallen wäre, geschweige, daß er darüber kläglich gethan haben sollte; ja er wolte es ja nicht einmal haben, daß die ihm zur Schädelstätt nachfolgende Weiber über ihn kläglich thun solten, wohl aber hat er über den ihm von seinem Vater dargebotenen entsetzlich bitteren Kelch höchst kläglich gethan, sodann über die ihm am Creuz wiederfahrne höchst-empfindliche Verlassung des Vaters am Creuz mit lautem Geschrey jämmerlich geklaget.

§. 3. An diesem aus Christi eigenen Worten und Verhalten in seinem Leiden genommenen Beweise könnte ichs bewenden lassen:

sen; ich will aber noch einen einigen auch aus Christi eigenen, jedoch durch den Mund Davids schon im A. Testament ausgesprochenen, und Ps. 69. aufgezichneten Worten genommenen Beweis hinzu thun. Daß in diesem Psalmen Christus redend eingeführet sey, braucht hoffentlich unter Christen keines Beweises, daher ich das dismal als ausgemacht und ungewiselt präsupponire. Was sagt nun Christus in diesem Psalm v. 27. zu seinem Vater: Sie verfolgen, den Du geschlagen hast: Im Grund. Text steht: **כִּי אַתָּה אָשַׁר הָבִיתָ רַגְלִי** Nam TV, quem percussisti, persequuntur. Es ist offenbar, daß das Wort **אָשַׁר** hier nicht nöthig gewesen wäre; sntemal das DU schon in dem Verbo **הָבִיתָ** klar und deutlich ausgedruckt war; allein siehe, so steht das pronomen du durch einen nachdrücklichen Pleonasmus noch besonders da, so, daß wenn man das Hebräische im Deutschen völlig ausdrucken wolte, es etwa also lauten müste: Denn welchen DU, ja eben DU (mein Vater) geschlagen hast, denselben verfolgen sie, (die ergrimmten Feinde und Widersacher) auch aufs äußerste, und kräncken also den, den du ja schon hart genug angegriffen und betrübet hast, noch so viel und arg sie nur immer können. Da stehets also klar genug, daß nicht allein die Feinde

Christi

Christi ihn verfolget, sondern daß ihn Gott, ja eben sein so treuer Gott und frommer Vater selbst geschlagen habe.

§. 4. Daß es aber Eschrich dreist läugnet, ob es gleich so oft in der H. Schrift, insonderheit in eben demselben Capitel, welches Eschrich, als er dis geschrieben, eigentlich unter Händen gehabt, vorkommt, als darin ja unter andern v. 10. klar und deutlich steht: Der Herr wolte ihn zerbrechen mit Krankheit, (*) müssen wir an ihm ie länger ie mehr gewohnet werden. Ihm wars genug, wenn er andern die Lektion gab, daß sie glauben müßten, wie sich Gott in seinem Wort ge-

(*) Wolte iemand gedencen, Eschrich habe solchen Ort ganz anders erkläret, und also könnte ich ihm den Ort nicht entgegen halten, dem dienet zur Antwort: Wenn das genug wäre, einen Ort zum Beweis untüchtig zu machen, wenn man ihn anders erklärete, so könnte ein ieder Spötter alle Schrift. Dichter, die nicht in seinen Kram dieneteten, zu invaliden machen; nemlich er dürfte nur sagen: Er erkläre sie anders. Also ist die Frage nicht: Ob Eschrich die Worte anders erkläret habe, sondern, ob diese seine Erklärung was tauge? Nun das wird die so gleich anzustellende Probe ausweisen.

§ §

Es

geoffenbaret hat, er aber war an diese Regul
gar

Es befinden sich denn im Grund-Text diese
4. Wörter :

יְהוָה חָפֵץ דָּבָר חָלִי

Davon läßt nun Eschrich nur das erste un-
angefochten; zu dem zweyten חָפֵץ setzt er
die Wörter an ihm hinzu, als wenn im
Hebräischen das Wort חָפֵץ bey dem Worte
יְהוָה stünde, welches doch nicht da ist: die
beyden letzten Worte zermartert er aber so
lange, daß das eine (חָלִי) durchaus heisse
sen muß, als ihn seine Feinde schlagen,
(da doch im ganzen Capitel keines Feindes
gedacht, vielweniger in dem infinitivo חָלִי
einer zu suchen oder zu finden ist) das ande-
re יְהוָה aber, weil er alle unsere Brand-
heiten auf ihn warf, p. 99. oder, wie ers
p. 100. lieber haben will, weil Jesus selbst
daher die grösssten Schmergen em-
pfand. Nun so übersetzt es Eschrich.
Kann das nun passiren? Nein, lieber Leser,
die Einrückung der Wörter an ihm ist un-
recht, und dazu nur erdichtet, daß die Wör-
ter יְהוָה חָפֵץ, welche ohnstreitig zusam-
men gehören, von einander gerissen werden
sollen. Was nun diese beyden Verba be-
trifft,

gar nicht gebunden. Er konnte und durfte der
Heil.

trifft, so hangen die also zusammen, daß das
letzte $\text{יִשְׁכַּח$ als der infinitivus das obie-
ctum anzeigt, woran der Jehovah einen
Wohlgefallen gehabt. Hiervon kan ein
ieder, der nur Hebräisch lesen kan, und eine
Hebräische Concordanz aufschlagen will,
sogleich überzeuget werden. Denn wenn
nach dem Verbo יִשְׁכַּח ein ander Verbum in
infinitivo, oder ein nomen folget, so wird
durch folgenden infinitivum oder nomen
das obiectum des Wohlgefallens ausge-
druckt; dis ist per inductionem omnium
exemplorum gewiß, so daß kein exemplum
in contrarium aus der ganzen H. Schrift
kan angeführet werden. Derohalben kan
ja und muß es auch alhier eben also genom-
men werden, und so heists natürlich und un-
gezwungen, Jehovah hatte einen
Wohlgefallen ihn zu schlagen, und so
geben es alle interpretes, die Juden selbst
nicht ausgenommen, als welche, ob sie gleich
den, von dem der Prophet saget, daß Gott
ihn schlagen wollen, nicht kennen noch ken-
nen wollen, die ersten drey Worte gleichwol
also übersetzen: Gott hat ihn begehrt
zu verstossen. Das vierte Wort
(יִשְׁכַּח) betreffend, so cohæriret das mit
dem

Heil. Schrift contradictorie (wie in diesem
Punct

dem vorigen per asyndeton, und kan propter hunc nexum schon unmöglich intransitive erkläret werden. (Das erfordert nicht allein der nexus, sondern auch die ordinaria und regularis significatio der conjugation Hiphil, denn es ist ja das praeteritum in Hiphil von dem verbo הָיָה : folglich kan es nicht anders übersezt werden, als: er (nemlich der erwehnte Jehovah) hat ihn krank oder kraftlos gemacht, auf welche Weise es abermals die Juden selbst übersezen. Beydes zusammen heist nun: Gott wolte ihn schlagen, (und) hat ihn entkräftet, womit also sowol das decretum als dessen executio angezeigt ist. Gott wolte ihn schlagen, es war sein ewiger Vorsatz, Rath und Wille. Die executio: er hats würcklich gethan, so weit und heftig, daß er ihn ganz entkräftet hat, welche Entkräftung Ps. 22, 15. 16. beweglich beschrieben, und sonderlich am Stamme des Creuzes, (wie solcher Psalm und die Passions-Historie lehret) an Christo im höchsten Grad vorgegangen ist. Folglich ist die gewöhnliche Übersetzung nicht nur der Sache selbst, sondern auch denen principiis grammaticalibus gemäß; Eschrichs

Punct vor Augen lieget) widersprechen, und hat.

richs Erklärung aber so gewaltsam, daß nicht nur viele im Grundtext gar nicht befindliche Wörter hinein geflickt, sondern auch die principia grammatica überhauften geworfen werden müssen, wenn sie statt finden sollte. Nun bedencke man doch den Muthwillen dieses Menschen: Jesaias spricht: Gott habe Jesum schlagen wollen, habe ihn auch würcklich entkräftet. Eschrich spricht: Nein, nicht Gott, sondern allein die Feinde Jesu haben ihn geschlagen. Das ist ja die stärkste contradiction, die seyn kan. Nun mußte Eschrich wohl, daß, wenn er mit dieser contradiction deutlich heraus gegangen wäre, und geschrieben hätte: Es ist falsch, was Jesaias da sagt, er von iederman, auch von denen ruchlofesten Menschen, für einen Bösewicht würde erkannt seyn. Was thut er also? In der That hat er nichts anders als Jesaiâ contradiciren wollen; diese contradiction aber zum wenigsten vor denen Einfältigen zu verbergen, macht er da einen Discurs her von denen Hebräischen Wörtern, daß die so und so gegeben werden könnten. Nun hat er ja wohl vorher wissen können, daß sein scriptum nicht lauter Ungelehrten, sondern oh-

ne

hatte doch Recht und Macht, das, was der
Hei.

ne Zweifel auch solchen, die Hebräisch ver-
stünden, in die Hände kommen würde.
Er hat ferner vorher wissen können, daß,
wenn solche sein scriptum in die Hände
Flegten, sie ihn nothwendig entweder für ei-
nen groben ignoranten, oder für einen noch
weit grösseren Betrüger halten würden,
Denn, was muß doch ein Gelehrter denken,
wenn Eschrich p. 99. schreibt, die Hebräi-
schen verba חלל חלה חול kämen in dieser
allgemeinen Bedeutung überein, daß sie
hießen Schmerzen empfinden, und
daraus den Schluß machen will, ergo
könne חלה wohl heißen: Er hat Schmer-
zen empfunden. Dis denen, die kein He-
bräisch verstehen, verständlich zu machen, so
kommt das also heraus, als wenn einer sag-
te: Weil so wohl amare als diligere lieben
heissen, so könnte dilexit schon gegeben wer-
den: Er ist geliebet worden. Denn
gesetzt, daß erwähnte 3 Wörter in der Be-
deutung überein kämen, und alle 3 so viel
hießen, als: Schmerzen empfinden, so
müssen sie doch alle drey, wenn sie in der
coniugatione Hiphil vorkommen, nicht
anders als transitive verstanden, und im
Zeit-

Heiligen Schrift contradictorie widerspricht,
schriftmäßig zu nennen.

§. 5.

Deutschen gegeben werden, einem Schmer-
zen machen, oder einen Schmerzen
empfinden lassen) Dessen allen nun un-
geachtet hat ers gewagt, daß er nemlich nicht
nur dem Propheten dreist widersprochen,
sondern diesen Widerspruch durchzutreiben,
und wenigstens vor dem gemeinen Manne
zu verbergen, dem Propheten die Worte im
Munde so verdrehet, daß das Nein seyn
muß, was doch bey dem Propheten eigent-
lich Ja ist, und das falsch seyn soll, was der
Prophet gleichwol eigentlich lehren und vor-
tragen wollen. Ist nun solchen Leuten, die
in denen ernstlichsten und wichtigsten Sa-
chen einen solchen Muthwillen betreiben, und
so vorsehlich bey, ja mit dem Worte Got-
tes lügen und trügen, wohl zuzutrauen,
daß sie, die Sünde in sich selbst zu dämpfen,
bemühet gewesen wären? Und wenn gleich
in solchen, in der sündlichsten Absicht (nem-
lich die Haupt-Wahrheiten des Wortes
Gottes zur Unwahrheit zu machen) mit so
vielen Versündigungen, Täuscheren und
Betrug verfertigten Schriften, zuweilen ja
noch ein gut Wort, z. E. von der Nothwen-
dige.

dige.

§. 5. Jedoch der Gen. Leser soll sogleich sehen, wie Eschrich selbst vermöge seiner eigenen hypothesium Ort von den wirkenden Ursachen des Leidens Christi nicht ausschliesse, noch ausschliessen könne. Er hat ja, wie P. I. Cap. II. Sect. IV. §. 9. aus vielen Stellen seiner Schrift bewiesen ist, reichlich gelehret, daß Christus in seinem Leiden die grössste Probe des Gehorsams gegen seinen himmlischen Vater abgelegt habe, daraus habe ich l. c. §. 10. auch schon den Schluß gemacht, daß er eo ipso lehre, und bekenne, daß der Vater diesen Gehorsam von Christo auch ver-

digkeit der Bekehrung und Tilgung der Sünden vorkommt, kan das Nachdruck haben? Ist's auch nur zu vermuthen, daß solche an sich richtige, nöthige und bekante Wahrheiten durch solche Schriften befördert werden könnten? oder werden sie in solchen Schriften nicht vielmehr alles ihres Glanzes und Nachdrucks beraubet, ja prostruirt? Es hätte dis in das letzte Capitul, nemlich zur Rettung des 10. Versiculs gebracht werden können, allein ich habe bey dieser bequemen Gelegenheit es hieher bringen wollen; werde also, wenn wir Cap. III. auf solchen Versicul kommen, den Gen. Leser hieher remittiren.

leugnen, daß Gott Jesum in seinem Leiden
 geschlagen, wenn er gestehen muß, daß Gott
 Jesum in eben solchen seinem Leiden gezüchti-
 get, oder daß die Züchtigungen des Höch-
 sten damals auf ihm gelegen haben? Er
 redet ja offenbarlich von real-Züchtigungen,
 die er von denen Unterweisungen unterscheidet,
 aber dabey lehret, daß sie mit denenselben ge-
 nau verknüpft zu seyn pflegten. Sind denn
 real-Züchtigungen nicht Schläge? Wer
 also bekennet, daß die real-Züchtigungen des
 Höchsten auf Christo gelegen, bekennet der
 nicht, daß die Schläge Gottes auf Christo
 gelegen, oder, daß Gott selbst Christum ge-
 züchtiget und geschlagen habe. Drittens so
 schreibt er ja p. 103. über den Ort 2 Cor. 5, 21.
 klar und deutlich, daß GOTT Jesum zu ei-
 nem Opfer gemacht, dadurch unsere Sün-
 den wahrhaftig in uns getilget werden kön-
 nen, und eben dadurch die größste Liebe gegen
 uns Menschen an den Tag gelegt. „Was
 der A. durch ein Opfer, dadurch unsere Sün-
 den getilget werden können, verstehe, habe ich
 schon P. I. Cap. II. Sect. IV. S. 14. 199. entde-
 cket, nemlich ein solch Leiden, an welchem wir
 Menschen lernen sollen, daß wir nicht anders
 als durch Leiden fromm und bekehret werden
 können. Jesho ist mir gnug, daß der A. geste-
 het, daß Gott Jesum zu einem solchen
 Opfer in seinem Leiden gemacht habe;

wie

Wie hat ers doch denn leugnen können, daß Gott selbst Jesum geschlagen, wenn er ihn, und zwar NB. eben im Leiden nach seiner und seines Lehrmeisters Haupt-Hypothese zu einem solchen zu unserer Bekehrung und Seligkeit unumgänglich nöthigen Exemplarischen Opfer gemacht hat? Endlich so bekennet ja Esdrich, daß Gott selbst dem Herrn Jesu die Empfindung seiner gnädigen Gegenwart entzogen habe. Nun diese Entziehung war ja Gottes Werck oder Handlung, und zwar eine solche Handlung, die Christus selbst eine Verlassung nennet, und die dem Herrn Jesu so schwer und so schmerzlich gewesen, daß er sein darüber erlittenes Leiden öffentlich mit lautem Geschrey außs beweglichste zu beklagen, sich nicht entbrechen können, (Da er hingegen in seinem ganzen Leiden über alles, was ihm Teufel oder Menschen angethan, mit keinem Worte geklaget hat.) Hat nun Gott selbst in seinem Leiden dem Herrn Jesu etwas entzogen, und zwar also, daß die Entziehung dem Herrn Jesu empfindlicher und unerträglicher gewesen, als alles, was ihm seine Feinde angethan haben, so ist ja Gott auch deswegen wiederum eine Haupt-Ursach des Leidens Christi, von dessen Hand dasjenige Stück des Leidens Christi hergerühret, worüber Christus selbst die bitterste Klage geführt.

führet, das er also als das wichtigste und schwereste gefühlet und empfunden hat.

§. 6. Die einige Ursach, um derentwillen sich Eschrich befugt zu seyn gehalten zu leugnen, daß Gott selbst Jesum geschlagen, ist diese p. 31. „weil es sich nicht zusammen reimen „lasse, einen auf das höchste lieben, und doch „auch seinen Zorn über ihn ausschütten. Darauf dienet aber zur Antwort: Einen dem man liebt, ohne Ursach seinen Zorn empfinden lassen, ist unvernünftig, unbillig und ganz barbarisch, aber einen, den man liebt, um gewisser Ursachen willen seinen Zorn empfinden lassen, ist nichts neues oder ungewöhnlichee; vielmehr ist bekannt, daß bey allem guten und löblichen Eifer, Zorn und Liebe zusammen kommen. *Zelus est indignatio accensa propter amorem iustitiæ*, da einer zürnet aus grosser Liebe, schreibt Melanchthon P. II. Explic. Evang. Dom. p. 333. also ist auch nicht unmöglich, daß Gott seinen Sohn um gewisser Ursachen willen seinen Zorn habe empfinden lassen; aber ohne gewisse hinlängliche Ursache hats nicht geschehen können. Nun lehren wir freylich, daß Gott an seinem Menschgewordenen Sohne le und ie, sonderlich aber in seinem Leiden das höchste Wohlgefallen gehabt, und gleichwol ihn seinen Zorn auf eine unbegreifliche schwere Art habe empfinden lassen; aber wir zeigen auch die in der

Schrift

Schrift deutlich gemeldete Ursach an, nemlich das letzte sey einzig und allein deswegen geschehen, weil er ihn für uns zur Sünde ja zum Fluche gemacht. Das letzte glaubt Eschrich nun nicht, ob es gleich in der H. Schrift mit klaren Worten stehet; so ist's freylich nicht zu verwundern, daß er thut, als wenn er sich nicht drein finden könne: hingegen lehret er gleichwol selbst, daß Gott seinem Sohne in seinem Leiden die Empfindung seiner gnädigen Gegenwart entzogen, (welche Christus selbst eine Verlassung nennet) weiß aber davon nicht die geringste Ursach zu geben. Man sehe in seiner Schrift p. 29 l. 1. 2. an, da stehen diese Worte: ohnerachtet auch selbst Gott in diesem Kampf die Empfindung seiner seligen Gegenwart demselben entzog; das stehet da, wird aber kein Wort angeführet, warum das Gott gethan. Nun urtheile iederman, wer unter uns Sätze führet, die der Liebe Gottes zu nahe treten, und sich mit derselben nicht reimen lassen: Was ist härter: über ein liebes Kind zürnen, oder ein liebes Kind verlassen? Was ist unbegreiflicher: Einem lieben Sohn darum, weil er für andere Bürge worden, Amtshalber hart fallen, und über ihn ergehen lassen, was die Rechte mit sich bringen, oder einen lieben Sohn umsonst und ohne einige Ursache in seiner Noth verlassen? Einen Freund

in der Noth verlassen, hält alle Welt für unbillig. Ein frommes Kind in seiner Noth ohne die allerdringende Ursachen verlassen, ist was unnatürliches. Ein solches Kind aber in seiner Noth, ja in den Händen seiner grimmigsten Feinde ohne einige Ursache auf eine so harte und unempfindliche Weise verlassen, daß ihm diese Verlassung härter fällt, als alle Quaal seiner Feinde, und ihm seine Noth dadurch fast unerträglich gemacht wird; das kan weder mit der Liebe, am allerwenigsten mit der *scoppy* eines Vaters gegen ein recht gehorsames Kind, noch mit der Gerechtigkeit und Traue gereimet werden. Es ist war, daß wir nicht allein lehren, daß Gott seinen Sohn am Stamme des Kreuzes verlassen, und ihm durch diese Verlassung mehr Quaal gemacht habe, als ihm alle seine Feinde angethan hatten, sondern daß er ihm auch schon im Garten Gethsemane einen so bitteren Kelch zu trincken dargeboten, der ihm unvergleichlich bitterer, schrecklicher und unerträglicher gewesen, als alles Leiden, was ihm seine Feinde hernach angethan haben; aber wir lehren dabey mit und nach der Schrift ohne Wort-Täuscheren, daß das alles für uns geschehen sey, oder daß Gott seinen Sohn damals nicht anders behandelt habe, als in so fern er unser Schuld-Opfer war, für uns zur Sünde gemacht, und also als unser Bür-

Bürge für uns und zur Versöhnung unserer Sünden in die Angst und das Gericht hineingenommen werden mußte. Und um dieser hochwichtigen Ursach willen können wir das harte Betragen Gottes gegen seinen eingebornen und ihm auch damals gehorsamsten Sohn, und daß er dessen damals nicht verschonet hat, so wohl mit der Liebe, als mit der Gerechtigkeit Gottes, und allen von dem prot-evangelio an geschehenen Weissagungen sehr wohl reimen. Escheich aber war nicht capabel, von der von ihm selbst zugestandenen Entziehung der Empfindung der gnädigen Gegenwart Gottes eine einige redliche Ursach anzugeben, wie er denn auch gar keine angiebt. Denn wenn Gott Jesum in seinem Leiden nicht anders, als in der Qualität eines ihm den höchsten Gehorsam leistenden Sohnes angesehen hat, wie wäre es denn möglich gewesen, daß er ihm in seiner größten Noth die Empfindung seiner gnädigen Gegenwart sollte entziehen, oder wie Christus selbst es ausdrückt, ihn verlassen haben? Hätte Gott Adam, wenn er im Stande der Unschuld blieben wäre, verlassen können? Kon er die H. Engel, kan er die Geister der vollkommenen Gerechten auch nur einen Augenblick verlassen? Daß Gott seine in dieser Welt lebende Gnadenkinder eine Zeitlang mit Entziehung seines

Trostes verlassen kan, ist nicht zu verwundern, denn sie sind Menschen, die die Sünde noch an sich haben, daher ist bey ihnen auch solche Art der Züchtigung zuweilen so nöthig als möglich. Christus aber mußte von keiner Sünde, wie hätte sein frommer Vater ihn also in seinem ganzen Leben, insonderheit aber in seinem größesten Leiden auch nur einen Augenblick verlassen können, wenn er ihn danial nur als seinen wohlgefälligen und gehorsamen Sohn angesehen und behandelt hätte?

S. 7. Und so viel von den würckenden Ursachen des Leidens Christi. Daraus folget nun von selbst, worin Eschrich die wahre Gestalt des Leidens Christi setze, nemlich hauptsächlich in Erduldung der Versuchungen, Anfälle und Plagen seiner Feinde, des Teufels und seiner Instrumenten, hiernächst aber in Ertrag und Erduldung der Entziehung der Empfindung der gnädigen Gegenwart Gottes, wovon wir eben iego gehandelt haben. Nun ist unläugbar, daß Jesus beydes erduldet; allein, weil Eschrich aus dem ersten das Hauptwerck machet; des andern aber nur ein einziges mal gedencet, und an dem Ort, da er dessen gedencet, nemlich p. 29. l. 1. 2. kein Wort zum Beweis oder als eine Ursach solcher Verlassung bepbringeret; so werde ich mich, da von dem lezten gleich iego, von dem ersten aber bey'm Anfang dieser Section